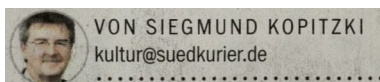


Ein Mensch und Künstler, der fehlen wird



Richard Tisserand im Kunstraum Kreuzlingen. BILDER: SIEGMUND KOPITZKI

- Richard Tisserand ist 74-jährig gestorben
- Kunstraum Kreuzlingen widmet ihm eine Schau



VON SIEGMUND KOPITZKI
kultur@suedkurier.de

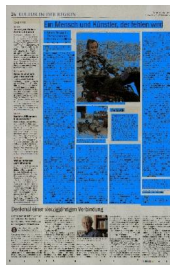
„Oeuvre complet – Richard Tisserand im Kunstraum Kreuzlingen“ heißt die Ausstellung. „Tiss“, wie seine Freunde den am 23. November verstorbenen Künstler nannten. Mit bürgerlichen Namen hieß er Weber, wurde 1948 im

Thurgau geboren und liebte Frankreich, hielt sich immer wieder dort auf. Der zweisprachige Titel der Ausstellung, die vor seinem Tod und in seiner Anwesenheit eröffnet wurde, deutet es an. Tisserand war eine Künstler-Größe, wie auch ein Blick auf die Liste seiner Ausstellungen und Sammler seiner Bilder verrät. Ich habe ihn vor mehr als 30 Jahren kennengelernt. Er verstand zu leben („savoir-vivre“).

Tiss saß im Rollstuhl, als es zu einem öffentlichen Künstlergespräch im Kunstraum Kreuzlingen kam – und zu einem Wiedersehen. Wir hatten uns

aus den Augen verloren. Wie es so ist im Leben. Aber da stand kein Vorwurf im Raum. Der Ton war vertrauensvoll. „Es geht bergab“, sagte Tiss. Er brauche Pflege. Er sei nie krank gewesen. Im vergangenen Jahr dann eine schmerzhaft Gürtelrose. Als dieses Übel vorbei war, sei er wieder im Atelier gestanden, noch im Februar. Doch dann folgte der Zusammenbruch, der ihm im wahrsten Sinne des Wortes die Füße unter den Boden weggerissen habe.

Die Ärzte hatten Amyotrophe Lateralsklerose diagnostiziert, kurz ALS. Dabei handelt es sich um eine degene-



rative Erkrankung des zentralen Nervensystems, bei der Nervenzellen, die für die Bewegung von Muskeln zuständig sind, schrittweise absterben. Der britische Physiker Stephen Hawking litt an dieser Krankheit und erlag ihr. Wie lange er noch zu leben habe, fragte ich Tisserand. „Das wissen nur die Götter“, meinte er eher lakonisch. Aber er zeigte sich dennoch hoffnungsvoll. Niemand hat damit gerechnet, dass er so schnell von uns gehen könnte. Er wird fehlen, der Mensch und der Künstler.

Zur Ausstellung, die jetzt den Charakter eines Nachrufs hat. Den Besucher erwartet keine klassische Retrospektive mit Gemälden, Zeichnungen oder Hinterglasmalerei, Tisserands Markenzeichen. Keine Bilder an den hohen weißen Wänden, keine erklärenden Texte. Dagegen unzählige Werke, gerahmt und ungerahmt, große und kleine Formate, ans Mauerwerk gelehnt. In der Mitte des Kunstraums Kisten, ein mit allerlei Objekten belegter Tisch, darunter ein Mittel, Vorläufer des Laptops, und ein betagtes I-Mac G4. Ein ähnlich unsortiertes Bild bietet der Nebenraum, der von einer Hinterglasarbeit dominiert wird.

Reto Müller, langjähriger Assistent des Künstlers, hat diese Wunderkammer eingerichtet, die etwas von einem Ausverkauf, von einer Geschäftsaufgabe hat. Und das absichtsvoll. Die Ausstellung sollte eine Zeitenwende einläuten. Nach 17 Jahren Tätigkeit als Kurator des Kunstraums, auch dieses Arbeitsfeld beackerte Tisserand, nach

150 von ihm verantworteten Ausstellungen, musste er das Amt aus den genannten gesundheitlichen Gründen aufgeben. Aber nicht nur der Kurator, auch der Künstler Tiss musste vor der Krankheit kapitulieren, die seine Mobilität einschränkte. Müller hat für die Ausstellung das Atelier in Paris ausgeräumt, wohin sich der junge Tiss nach einer künstlerischen Zwischenstation in Wien geflüchtet hatte; aber auch die Arbeitsräume in der Normandie, in Neuhausen am Rhein und das Lager in Stein am Rhein, wurden geschlossen. Der Kurator brachte nach Kreuzlingen, was er dort vorfand.

Seine „Wunderkammer“ soll den Besuchern einen Überblick über 50 Schaffensjahre von Richard Tisserand verschaffen. Das Konzept darf – trotz oder gerade wegen des organisierten Chaos – als gelungen bezeichnet werden. Tiss war kein Menschenmaler, das Porträt hatte er sich nach einem Besuch einer Francis-Bacon-Ausstellung abgewöhnt. Seine Kunst und wahre Leidenschaft war das Landschaftsbild. Er musste allerdings 1969/70 in die Kunstmetropole Paris auswandern, um das herauszufin-

den. Ein Besucher seiner Galerie-Ausstellung sagte es ihm auf den Kopf zu, dass er ein „Landschafter“ sei. Ein Satz, der saß.

Tisserand selbst führte seine Nähe zu Landschaft und Natur auf das familiäre Umfeld zurück – der Vater war Förster – und die Hegau- und Bodenseeregion, in der er aufwuchs. Einige frühe, surreal verfremdete Bilder zeigen die alte Vulkanlandschaft. „Je länger ich von zu Hause weg war, desto größer wurde mein Bezug zum Hegau“, erzählte er im Gespräch mit der Kunsthistorikerin Sybille Omlin. Wobei er schon 1989 in einem Interview mit der damaligen Leiterin des Kunstmuseums Thurgau, Elisabeth Grossmann, bekannte, dass er zwar vordergründig ein Landschaftsmaler sei, aber hintergründig ginge es ihm um den beschädigten Begriff Natur. Ein Umweltaktivist war er dennoch nicht.

Über die Arbeit mit Polaroids war er zur Hinterglasmalerei gekommen. An der Sofortbildkamera, die in den 1980er-Jahren unter Künstlern populär war, faszinierte ihn ihre autonome Funktionsweise und die Tiefenwirkung der Fotos. Er nannte sie im Gespräch mit Omlin einen Apparat zwischen Künstler und Motiv, „der macht, was er will. Das gibt Distanz zum Sujet“. Einige Impressionen, die er mit der Sofortbildkamera verewigt hat, ließ er auf riesige Ciba-Chrome-Abzüge vergrößern. Auch diese eindrucksvollen Werke sind Teil der Ausstellung, dazu die alten Fotos („quadratische Augen“).

Den Sprung von den Polaroids zur

Hinterglasmalerei machte er, weil er das grüne, schäumende Wasser des Rheinfalls in Öl nicht hinkriegte. Was fehlte, war die „Tiefenwirkung eines Polaroids“. Über die Jahre hinweg perfektionierte Tiss diese Technik. Etliche postkartengroße „Scheiben“, mit denen er geübt hat, sind ebenfalls im Kunstraum zu sehen. Der Rheinfall wurde schließlich zu einem seiner Lieblingsmotive. Nicht minder eindrucksvoll ist der kolossale Alpstein, die Stadtlandschaft von Paris und das Meer der Normandie.

Zeitweise verstand sich Tisserand als Geschichtenerzähler und widmete sich ganz der Themenmalerei. Schließlich empfand er diesen „narrativen Stil“ als zu enges Korsett und ließ davon ab, suchte nach neuen Farben und Formen. Nicht nur Architektur findet sich übrigens in seinen Landschaftsbildern, bald „bebilderte“ er auch Architektur. Er realisierte zahlreiche Kunst- und Bau-Projekte. Seine Friese für das Spital in Münsterlingen bezeichnete er als seine gelungensten Werke. „In Paris sagten wir: Ein Künstler muss nur ein gutes Bild malen, dann hat sich sein Leben erfüllt. Das Entree des Spitals Münsterlingen gehört für mich dazu“, sagte er beim Gespräch im Kunstraum. Mit der „Kunst am Bau“ konnte er auch gut verdienen, wobei er seit Mitte der 1970er-Jahre von seiner Kunst leben konnte. Er habe nur für sich gemalt, erklärte er dazu, aus seinem Erleben heraus, und nicht für die Karriere.

Das älteste Bild der Kreuzlinger Ausstellung stammt aus dem Jahr 1970, das jüngste ist im Februar diesen Jahres entstanden. Zuletzt griff Tisserand auf den Zeichenstift zurück. Auch der von ihm bewunderte Paul Klee verlegte seine künstlerische Arbeit am Ende seines Lebens auf die Zeichnung. „Kein Tag ohne Linie“, lautete seine Devise. Aber auch Zeichnen ging in den letzten Wochen nicht mehr, wie er mir in einer E-Mail schrieb. Tiss erhielt für sein Werk viel Anerkennung und Preise wie den Adolf-Dietrich-Förderpreis (1984), den Thurgauer Kulturpreis (1988) und den Preis von Eschenz (1992). Als Kurator hat er sich um die Kunst und die Künst-



ler im geliebten „Hinterland Thurgau“ (Tisserand) verdient gemacht. Die Thurgauische Kunstgesellschaft, Trägerin des Kunstraums, weiß um seine Verdienste. Die Ausstellung ist ihr großes Dankeschön.

„Ouvre complet – Richard Tisserand im Kunstraum Kreuzlingen“ dauert bis bis zum 31. Dezember 2022. Öffnungszeiten: Fr. 15 bis 20 Uhr. Sa./So. 13 bis 17 Uhr. Im Netz: www.kunstraum-kreuzlingen.de

Das lesen Sie bei uns online



Diese Ausstellungen sind zurzeit in unserer Region zu sehen:
www.sk.de/11281007



Die Ausstellung im Kunstraum: eine Metapher für ein Leben im Umbruch.

Der Künstler

Richard Tisserand (bürgerlich Richard Weber) wurde 1948 in Eschenz/Thurgau geboren. Er lebte bis zu seinem Tod am 23. November abwechselnd in seinem Atelier in Paris, Stein am Rhein und Neuhausen am Rheinfl. Sein künstlerisches Werk besteht aus großen Malereien und Zeichnungen, Polaroidfotografie, Arbeiten in Hinterglastechnik und Kunst-am-Bau. Die Themen: Landschaften und Städte, monochrome Farben, Wolken und Wellen, Felsen und Blumen. (opi)